

soß, einem baldigen Tode entgegen. Viele Tausende kommen so auf schändliche Weise um. Ein solches Loß aber haben sie nicht verdient. Denn sie sind nicht nur eine Zierde unsrer Gärten und Wälder, sondern vertilgen auch viele schädliche Insekten. Manchen Apfel, den wir uns im Winter gut schmecken lassen, haben wir dem Rotkehlchen zu verdanken.

67. Schlußbetrachtung.

Die Taubnessel liefert dem Bienehen Honig. Dafür trägt das Bienehen den Blütenstaub von einer Blüte zur andern und sorgt für die Befruchtung. Der Holunder erquickt das Rotkehlchen im Herbst mit Beeren. Dafür hat es ihm im Sommer Blattläuse und Raupen abgesehen. Die Brennessel und der Löwenzahn nähren eine ganze Anzahl von Gästen, und in den Schlafäpfeln der Hundstose entwickelt sich die Rosengallwespe. So hängt überall das Tier- und Pflanzenleben eng miteinander zusammen. Im Meere giebt es Krebse, die es dulden, daß sich auf ihrem Rücken kleine Meerespflanzen ansiedeln; dafür erweisen ihnen diese dadurch einen Gegendienst, daß sie die Krebse unkenntlich machen und sie so gegen ihre Verfolger schützen. Ja, einige Krabbenarten schneiden sogar mit ihren Scheren Stücke vom Taug ab und befestigen sie auf ihrem Panzer an hakenförmigen Haaren, damit sie dort wachsen.

XI. Der Garten im Herbst.

Die Blumenbeete haben sich mit buntfarbigem Astern und Georginen geschmückt. Von den Unkräutern, die man jetzt schon mehr ungehindert wuchern läßt, hat sich neben dem Kreuzkraut auch der giftige Nachtschatten mit seinen schwarzen Beeren eingestellt. Im Gemüsegarten fallen uns die gelb gewordenen Blätter der Stangenbohne auf, zwischen denen die gereiften Hülsen hängen. Auf dem Kürbisbeete erfreut uns die riesige Kürbisfrucht an der weitgelaufenen Ranke. Am Giebel reift die süße Traube, und auf den Obstbäumen prangen saftige Früchte. Die Singvögel schicken sich — soweit sie uns nicht schon verlassen haben — zur Abreise an. Maulwürfe und Engerlinge ziehen sich der kältern Luft wegen tiefer in die Erde zurück. Abends aber durchstreift noch einmal der Fgel den Garten. Dann sucht er sein Winterlager auf, wo er die kalten Tage des Winters verschläft.

68. Pflaumen und Pflaumenwickler.

1. **Pflaumen.** Die Pflaumen sind jetzt reif geworden. Sie haben sich mit weißbläulichem Reife überzogen. Das ist eine Wachsschicht, die sie ausschwitzen. Sie schützt die Pflaume bei anhaltendem Regen vor Fäulnis. Im Innern birgt die Pflaume einen Stein, die Schutzhülle des Samenterns. Pflaumen- und Kirschensteine brennen gleichwie Nußschalen. Vorher schwärzen sie sich: sie verkohlen. Sie enthalten also Kohle und sind in Wirklichkeit nicht etwa Steine, sondern sehr hartes Holz.

2. **Pflaumenwickler.** Öffne mehrere vorzeitig vom Baume gefallene Pflaumen! Ein rötlicher „Wurm“, die „Pflaumenmade“, sitzt darin. Dieser „Wurm“ ist die Raupe des Pflaumenwicklers, eines kleinen, graubraunen Schmetterlings. Er fliegt im Juni und Juli umher und legt dann bald an diese, bald an jene Pflaume ein Ei ab. Nach mehreren Tagen kriecht aus dem Ei die rötliche Raupe. Sie frisst nur das Fleisch, den Kern verschmäht sie. Sobald sie ausgewachsen ist (meist im September), kriecht sie aus der Pflaume hervor und sucht sich ein Versteck hinter Rindenschuppen u. s. w. Hier spinnt sie sich ein und bringt, ohne sich zu verpuppen, den Winter zu. Erst im kommenden Frühlinge verpuppt sie sich. Schüttle zeitig die wurmförmigen Pflaumen ab und vernichte sie!